

Eine Burg im Isarwinkel

1. Die Burgentwicklung

Eine Burg im Isarwinkel



Die Betrachtung des virtuell erstellten Modells der alten Hohenburg in Lenggries führt sehr bald zu der Überlegung, wie eine solche Burganlage aus kleinen Anfängen heraus sich in sechs oder sieben Jahrhunderten als Bauwerk entwickelt hat.

Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und die Geodätische Fakultät der Universität der Bundeswehr in Neubiberg haben auf wissenschaftlicher Basis die Vermessungsdaten erarbeitet, die über die heute noch vorhandenen Ruinenreste hinaus eine weitgehende Beurteilung der Gesamtanlage und ihres möglichen Entstehens erlauben. Systematische Grabungen hat die Ruine Hohenburg nicht erfahren. Die Burgenforschung in Mitteleuropa hat jedoch so umfangreiches Material zusammengetragen, dass es möglich erscheint, auch auf die Hohenburg zutreffende und gültige Aussagen über das Entstehen eines Adelssitzes im Isarwinkel zu finden.

Wo waren Burgen?

Burgen gab es beinahe überall. Ausnahmen waren die Küstengebiete im Norden, das nicht erschlossene Hochgebirge und unbesiedeltes Wald- und Heideland im Inland. – An den Sitzen der Landesherren und des höchsten Adels entstanden aus



Eine Burg im Isarwinkel

kleineren Burganlagen bedeutende Herrschaftssitze. Mit der Schaffung von den Bauern abgerungenen neuen Bauernlandes entstanden vom 10. Jahrhundert an viele hunderte Turmburgen im Eigentum des hohen Adels und der Klöster. Sie dienten Kontroll- und Überwachungszwecken, oft von kleinen Adeligen besetzt. Viele der hölzernen Turmburgen wurden nach nicht langer Zeit aufgegeben und verfielen. Von ihnen künden nur noch Urkunden. Manche, an wichtigen Verkehrswegen gelegen, wurden bedeutend und überdauerten die Zeit.

Erste Burgformen



Der „Limes“ sollte in der römischen Kaiserzeit (1. bis 3. Jahrh. n. Chr.) das nordöstliche Reichsgebiet vor den vom 3. Jahrh. wiederholt in die römischen Provinzen Germanien und Rätien einbrechenden germanischen Stämmen schützen. Nahezu 25 militärische Stützpunkte (Kastelle) zogen sich über 300 Kilometer durch Westerwald und Taunus zum Main und von dort nach Süden und Südosten bis zur Donau hin.

Viele hundert steinerne und hölzerne Türme überwachten den Bereich zwischen den Kastellen. Mit Hilfe von Rauch- oder Flaggensignalen konnten eilige Benachrichtigungen äußerst schnell von Kastell zu Kastell weitergereicht werden.

In den Jahrhunderten nach der Völkerwanderung strebte der mitteleuropäische Uradel mehr und mehr die Bildung eigener Territorien an. Das bedeutete die Sicherung neuen Landbesitzes durch die Schaffung fester verteidigungsfähiger Plätze. Die „Turmburg“ wurde in Dienst dieser Aufgabe gestellt. Vom 10. bis zum 12. Jahrh. diente Holz als Baumaterial; ausgenommen im Grenzbereich des ehemaligen römischen Reiches wo man auf Vorlagen des antiken Steinbaus zurückgriff. Bis zum Ende des frühen Mittelalters waren alle hölzernen Turmburgen steinummantelt oder durch neue Steinbauten ersetzt worden

Beispiel einer steinernen Turmburg

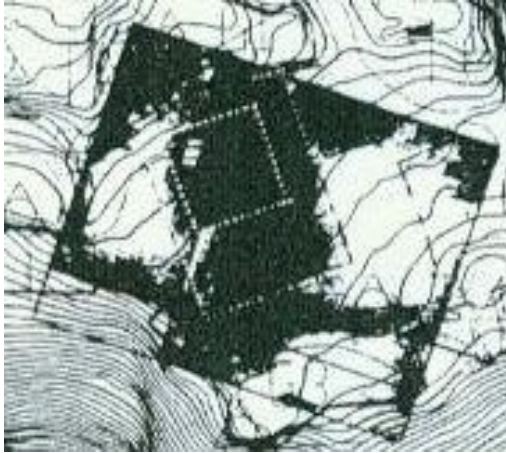
Wie sehr der Bau einer Turmburg fast allen von adeligem Besitz geprägten mitteleuropäischen Landschaften gemeinsam war, zeigt die Wiedergabe einer in der Toskana auf dem Weg von Florenz nach Rom abseits einer glanzvollen Renaissancevilla fast einsam gelegenen Turmburg.

Dieser Bau zeigt sämtliche Merkmale einer steinernen Turmburg des Mittelalters. Seine Außenmaße, etwa 7 mal 8 Meter, sind typisch für die Zeit, ebenfalls der recht hoch über dem umgebenden Boden liegende nur durch eine einziehbare Leiter oder einer hölzernen Treppe erreichbaren Eingang. Nur wenige romanische Fenster lassen sparsames Licht in das Innere dieses Steinklotzes fallen. Die Mauern sind aus Schalenmauerwerk. Den Außenflächen des Turmes verleihen behauene Kalksteine eine gewisse Glätte. Häufig wurden nach Umbauten zur Steigerung der Stabilität des Baus Eisenklammern eingesetzt.



Eine Burg im Isarwinkel

Erste nachgewiesene Turmburg



Urkunden geben davon Zeugnis, dass auf der Fläche des etwa 50 x 30 m messenden Burghofs der Hohenburg bei Lenggries eine Turmburg gestanden haben muss. Aber erst 2004 brachten sorgfältige umfangreiche elektronische Vermessungen des Bayrischen Landesamtes für Denkmalpflege Gewissheit über Position und Größe dieser Turmburg von der an der Erdoberfläche keine Spuren mehr sichtbar sind.

Das im Boden vorhandene annähernd quadratische Mauerwerk von 8 mal 8 Metern ist zweifellos das steinerne Fundament einer hölzernen Turmburg. Weiteres, den Turm umgebendes Mauerwerk, 16

mal 13 Meter, diente vermutlich zur umgebenden Sicherung der eigentlichen Turmburg. Für weitere vermessene Mauerreste können keine Aussagen gemacht werden.

Hohenburg um 1550 (nach Apian)

Eine erste Abbildung der Lenggrieser Hohenburg liegt von dem Zeichner und Kartographen Apian aus dem Jahr 1568 vor. Auf dem überaus steilen und felsigen Burgberg erhebt sich vor dem Betrachter ein ungefügter und ungeschlichter Burgkomplex, das Resultat umfangreicher und kostenträchtiger Baumaßnahmen aus den 1420iger Jahren. Bauherrn waren die zum höchsten bayrischen Adel zählenden Maxlrainer Sie gaben als die damaligen Eigentümer mehr als 20 000 Gulden für Ausbau und Erweiterung der Hohenburg aus, eine für die Zeit ungeheure Summe.

